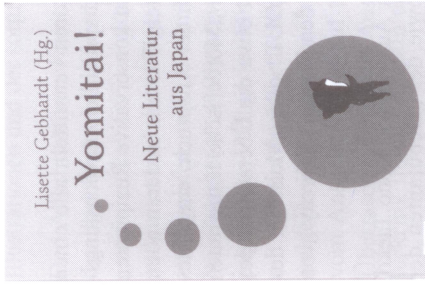


Buchbesprechung II



Yomitai! Neue Literatur aus Japan,

Hg. Lisette Gebhardt,

Berlin 2012 EB-Verlag,

ISBN: 978-3868930573

Yomitai! erstellt am Leitfaden von 60 Autorenporträts einen Überblick über aktuelle japanische Literatur von 1990 bis Anfang 2011, wobei neun Autoren und Autorinnen zur sogenannten J-Literatur gerechnet werden wie z.B. Kakuta Mitsuyo, Abe Kazushige, Akasaka Mari, um nur einige zu nennen; andere werden unter Titeln wie „Bubblonia-Queen“ (Kirino Natsuo), „Yellow Trash“ (Kuroda Akira), „L-Literatur“ (Sakura Ami), „Grausam und brutal“ (Fukui Harutoshi) „Literat der Metafiktion“ (Takahashi Gen'ichirō), „Korea in der japanischen Literatur“ (Yan Sogiru) oder „Hilf mir! Mach mich glücklich! *Ikikata*-Texte“ (Morioka Masahiro) et al. aufgelistet. Allein schon diese Zuschreibungskategorien machen auf ihre Repräsentanten neugierig; und hier öffnet sich für literatur- wie kulturwissenschaftlich Interessierte eine wahre Fundgrube! Die einzelnen Schriftsteller/innen werden mit Textproben (ins Deutsche übersetzt), Themenschwerpunkten, sprachlichen und stilistischen Vorlieben und Besonderheiten, biografischen Daten sowie mit Hinweisen auf ihre Selbstdarstellung, ihre Medienpräsenz und ihre Vermarktungsstrategien vorgestellt. Dabei überrascht nicht nur die literarische Bandbreite von Fantasy- bis Prekariatsbeispielen, sondern vor allem im Vergleich zu deutschsprachigen Texten etwas, das man als Entgrenzung der Literatur ins Leben bezeichnen könnte, etwa das Verschmelzen von ästhetischer Fiktion und Ratgeber(*ikikata*- oder Heilungs(*iyashi*)-Literatur (Murakami Haruki, Yoshimoto Banana), aber auch die von den Verlagen bewusst lancierte Lifestylefunktion des Lesestoffs für die Rezipienten. Mit Letzterem dürfte auch die Stilisierung einiger männlicher Literaten wie Abe Kazushige, Fujisawa Shū u.a. zu Fernsehstars zusammenhängen, die auf eine vorwiegend weibliche Leserschaft abzielt. Einen weiteren Unterschied zur deutschsprachigen Literaturszene markiert die ‚mediale Durchlässigkeit‘, womit nicht nur die Verfilmung vieler Romane gemeint ist oder ihre Umsetzung in Mangas, die Existenz von Homepages und eigenen Videokanälen (Murakami Ryū), sondern auch die gar nicht so seltene Personalunion von Schriftsteller und Zeichner, Filmemacher, Schauspieler oder Musiker; als exemplarisch können hier Machida Kō, der „Punkrocker, Idol, Literat“ (21),

der auch für Dosenkaffee wirbt (23) und Hauptrollen in Filmen übernimmt, und Lily Frank gelten: „Künstler und Kunstfigur, Genie und Chaot – Lily Frank ist ein Mann, der vieles in sich vereint. Er arbeitet als Illustrator, Kolumnist, Herausgeber, Musiker und Fotograf.“ (151) Diese Arten von Mediamix oder Multitalenten sind m.E. so im deutschsprachigen Raum nicht zu finden.

Die Präsentationen der einzelnen Autorinnen und Autoren vermitteln alle einen guten Einblick in die jeweils behandelten Texte, sie sind sprachlich abwechslungsreich und sehr zugänglich zu lesen, wenn auch vielleicht konservative Rezipienten manchmal an Schnoddrigkeiten Anstoß nehmen könnten. Für alle anderen aber, nicht zuletzt für ein jüngeres Lesepublikum, dürfte sich der Anspruch, ein „Literaturführer“ sein zu wollen, voll und ganz einlösen. „Mörderische Hausfrauen oder „Women should walk on the dark side“ (56) lautet etwa die Überschrift des Beitrags über Kirino Natsuo bezogen auf ihren Krimi „OUT“ oder „Meisterin des Horrors beißt in eine erotische Frühlingsrolle“ (79) über den Roman „Trái cây“ von Iwai Shimako.

Durch die Einbeziehung älterer bekannter und etablierter Autoren wie Kōno Taeko, Furu Yoshihiko, Tsushima Yūko und Itō Hiroimi sowie der „Debütanten der 1980er“ Shimada Masahiko, Yoshimoto Banana, Yamada Eimi et al. gelingt eine historische Perspektivierung und Tiefenstaffelung, vor der die Arbeiten der Jüngeren und Jungen ein eigenes Profil gewinnen.

Äußerst hilfreich, besonders für Nicht-Japanologen/innen wie die Rezensentin, ist das Glossar „Trends und Themen von A bis Z“, das literarische, kulturelle und soziologische Schlüsselbegriffe knapp und konzis erläutert, wobei am Ende vieler Eintragungen auf weiterführende Literatur oder entsprechende Links verwiesen wird. Da finden sich etwa Ausführungen zur „Light Novel – *raito noboru*“, zu „*ikai* – Die andere Welt“, die sich in den Geistermangas von Mizuki Shigeru entfaltet, zu „*kawaii*“, „*hikikomori*“ oder „NEET – Not in Employment, Education or Training – *nīto*“, ein in Großbritannien geprägter Begriff für junge Erwachsene, die in prekären Lebensverhältnisse abzurutschen drohen oder bereits zum Prekariat zählen. Interessant ist, in welchem Maße solche soziologischen Typen, neben NEET auch *freeter* etc., in der Literatur aufgegriffen werden, auch hier lädt wieder der Vergleich mit der literarischen Situation in Deutschland ein, wo es auch z.B. nichts annähernd Ähnliches gibt wie die dem Band beigelegte Literaturlandkarte, einer verträumlichen Übersicht über literarische Richtungen im Fadenkreuz der einander jeweils polar entgegengesetzten Koordinaten „Realität“ (*jitsu*) vs. Fantasie (*gensō*) und Terror (*teroru*) vs. Heilung (*iyashi*). Innerhalb dieses Terrains werden nun auf Inseln wie „violence / city“, „Nostalgia“, „Zainichi“ oder „Anarchy Mountains“ die Autoren verortet. Das Ganze hat etwas Spielerisches, steht aber im Zeichen einer generellen Tendenz zur Visualisierung, die sich auch in den Mangaversionen und Verfilmungen

von Texten zeigt. Wie würde eine solche Karte für die deutschsprachige Literatur wohl aussehen? Da gäbe es sicher Inseln für „Wende- und Postwendeliteratur“ oder die „Biofiktion“ im Sinne von Kehlmann, Kracht und Lendle. Visuell ansprechend ist übrigens die Ausstattung des besprochenen Bandes selbst aufgrund der aparten Illustrationen und der sorgfältigen druckgrafischen Gestaltung.

Den Abschluss von *Yomitai!* bildet ein Aufsatz der Herausgeberin, der instruktiv, detailgesättigt und differenziert die Debatte um die J-Literatur aufgreift, sie von der „*junbungaku*“ (357) abgrenzt, mit einem ausführlichen Merkmalskatalog (373 f.) aufwartet und vorschlägt, sie als „Äquivalent zur sogenannten Popliteratur“ (360) zu begreifen, und „die unbekümmerte Einweisung der Literatur in das Reich der Warenästhetik“ (360) hervorhebt. Hier stehen die Werbe- und Vermarktungskampagnen der Verlage im Mittelpunkt, die Autoren zielgruppenspezifisch fördern und mit raffinierten ästhetischen Arrangements ihrer Verlagskataloge den Buchabsatz zu steigern versuchen. Aber auch die Texte selbst setzen sich inhaltlich wie stilistisch vom Anspruch einer auf traditionelle Bildungseliten zugeschnittenen Literatur ab. Überraschend sind die Ausführungen zur Verwandlung der herkömmlichen Literaturkritik in eine Agentin des Copywritings; eine derartige Verflechtung von Kritik und Kommerz ist im deutschsprachigen Kontext meines Wissens (noch) nicht gegeben.

Literaturanalytisch interessant ist einerseits der Befund des oben erwähnten „sociological turns“ (378), in Bezug auf NEET u.a. und zugleich die Beobachtung der Verfasserin, dass es sich hier weniger um die Dokumentation eines sozialkritischen Bewusstseins handelt als darum, „die Subversivität der amerikanischen Trash-Kultur in das japanische System Literatur zu implementieren.“ (381), womit natürlich wieder die imaginativen und expressiven Potenzen literarischer Sprache ins Spiel kommen. Ein zentrales Anliegen der Schlussbetrachtung ist die Frage nach einer Literatur in der „Post-Fukushima-Ära“ (383). Von ihr fordert die Autorin, sie solle „den Ereignissen in ihrer bedrückenden Realität gerecht (...) werden“ (386). Ob sie dies leisten kann und soll, wäre ganz sicher eine Diskussion wert!

Abschließend sei gesagt, dass man dem Band viele Leser wünscht, gelingt ihm doch eine Art Quadratur des Zirkels, indem er den Informationsanspruch eines Handbuchs erfüllt und zugleich eine rundum anregende Lektüre gewährleistet. Schön wäre es, wenn er seinen Weg auch in germanistische Seminarbibliotheken oder in die anderer Philologien fände, weil er eine Fülle von Themen aufwirft, die den Blick auf die jeweils aktuelle Literatur anderer Regionen schärfen hilft. Und absolut wünschenswert wäre angesichts der Leselust, die er weckt, die Übersetzung der besprochenen Autoren ins Deutsche!!

Dr. Gabriele Stumpp